

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 501.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhoru
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhoru behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 255

Donnerstag, den 30. Oktober 1941

93. Jahrgang

Roosevelts Weltbetrug entlarvt

USA.-Präsident verweigert die Herausgabe seiner Karten

Der Sachwalter des Weltjudentums, der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat in frecher Verächtlichkeit Deutschland eine sagenhafte Karte zur Aufteilung Südamerikas und eines Manifestes zur Abschaffung der Weltreligionen angedichtet. Jetzt jedoch, wo Roosevelt auf der Pressekonferenz im Weißen Haus in Washington gefragt wurde, ob er beabsichtige, seine Dokumente amtlich herauszugeben, hat er sich feige geweigert, mit seinen Unterlagen heranzutreten. Offenbar befand sich Roosevelt bei diesen Angaben in schlechter Laune. Er gebärdete sich während und lehnte jede Veröffentlichung seiner „Dokumente“ ab. Die Südamerika-Karte, behauptete er, könne er schon aus dem Grunde nicht veröffentlichen, weil er sonst die Aufführung der Karte, durch die sie in seinen Besitz gelangt sei, erleichtern würde. Aber nicht genug damit, sah Roosevelt sich auch noch zu dem Eingeständnis genötigt, daß er diese Karten nicht einmal den südamerikanischen Diplomaten zur Besichtigung zugänglich gemacht hat. Auch das sei nicht möglich, so versuchte er sich herauszureden, weil sich auf der Karte einige Notizen befänden, die es ermöglichen, daß man „den armen Teufel“, der sie übermitteln habe, ermitteln könne.

Nun ist von einem Mann, der fastblütig Millionen und aber Millionen seines Volkes in die Katastrophe stürzen will, kaum eine Rücksichtnahme auf ein einzelnes Individuum zu erwarten. Roosevelts rührende Fürsorge ist also höchst verächtlich, und das schon aus dem Grunde, weil er ja die gefährlichen Notizen nur wegzuradiieren brauchte, um jeder Sorge für die Sicherheit seines Hinterrückens entbunden zu sein.

sein. Roosevelt hat also Deutschland verdächtigt, ohne irgendeine Grundlage für seine Anwürfe zu haben! Im übrigen ist dieses ganze Märchen von einer deutschen Südamerika-Karte mit Aufteilungsplänen nicht einmal neu. Wir erinnern uns, daß ähnliche Phantasieereien bereits am 17. Juli in der „New York Times“ erschienen sind. Dadurch, daß nunmehr Roosevelt selbst diesen albernen Schwindel aufgenommen hat, sind diese Behauptungen jedoch nicht wahrer geworden. Wohl aber existieren in Nordamerika Karten vom Süden der Neuen Welt, nur daß sie eine ganz andere Sprache reden. Diese Karten zeigen nämlich, daß es der Dollarimperialismus ist, der Südamerika unterwerfen will.

Der Betrug ist allerdings das wahre Lebens-Element Roosevelts. Wie er jetzt die Welt belügt, so hat er ebenso strupellos sein eigenes Volk belogen. Treu und wieder schwor er am 16. Mai 1940, daß sein Ziel der Frieden ist, und am 28. Oktober 1940 hatte er von seiner Regierung behauptet, daß sie alle Zufälle ausgeschaltet habe, indem sie nordamerikanischen Schiffen verboten habe, Kriegszonen anzufahren oder unter amerikanischer Flagge Munition in kriegsführende Länder zu bringen. Weil das amerikanische Volk Roosevelt diese Versprechungen geglaubt hat, hat es ihn gewählt. Nun aber, nachdem Roosevelt gewählt ist, hat er alle seine Versprechungen vergessen, bricht er alle seine Schwüre, um zum höheren Nutzen des Weltjudentums sein eigenes Volk in den Krieg zu stürzen! Welche Verhöhnung übrigens liegt schon darin, daß der Mann, der sich mit dem Bolschewismus verbündet hat, den Hüter der Religion zu spielen wagt!

Sieg auf der Krim

In hartnäckigen Kämpfen haben deutsche Infanterieabteilungen mit Unterstützung der Luftwaffe nunmehr auch den Zugang zu der im Süden der Sowjetunion in das Schwarze Meer vortragenden Halbinsel Krim erzwungen und beim Durchbruch durch die stark ausgebauten sowjetischen Verteidigungsstellungen in zehntägigem Kampf 15 700 Gefangene gemacht sowie 13 Panzerkampfwagen, 109 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet. Auch hier folgte dem Durchbruch eine scharfe Verfolgung des geschlagenen Feindes. Diese neue glänzende Waffentat zeigt, daß weder natürliche Hindernisse noch die Massierung feindlicher Streitkräfte den Vormarsch der deutschen Armee beeinträchtigen können. Wenn die Zeit gekommen ist, wird jede Position des Feindes genommen, gleichgültig, was der Gegner zuvor über seinen Entschluß, diese oder jene Stellung unbedingt zu halten, gesagt hat.

Die Halbinsel Krim gehörte in der Jarenzeit zum Gouvernement Taurien. Unter dem Sowjetregime wurde die Krim in eine „Autonom-Sozialistische Sowjet-Republik“ mit der Hauptstadt Simferopol umgebildet, deren Selbstständigkeit jedoch genau so auf dem Papier stand wie die der übrigen „autonomen“ Sowjet-Republiken, die in ihrem Leben völlig von Moskau abhängig waren. Im Norden ist die Krim durch die Landenge von Perekop mit dem Festland verbunden, im Süden grenzt sie an das Asowsche Meer und die Straße von Keritsch. Die Krim hat einen Flächeninhalt von 95 000 Quadratkilometer und eine Küste von 1050 Kilometer Länge. In der Jarenzeit bildete die Krim so etwas wie eine russische Riviera. Als „Perle der Krim“ galt Orland mit dem im Jahre 1843 vom Zaren Nikolaus erbauten Schloß. Unweit des Landstückes der Jarenfamilie erhob sich das berühmte Livadia, ein villenartiger Bau, der halb im italienischen Stil, halb im Schweizerstil erbaut worden ist. Ueber dieser reizvollen Landschaft lag jedoch, wenn der Zart hier seine Zuflucht genommen hatte, nur Angst und Schrecken. In Vorbereitung vor gedungenen Mordern war der Bevölkerung das Betreten dieses Gebietes in weitem Umkreise bei Todesstrafe verboten.

Die Küste der Krim ist reich an Buchten und Häfen. Weltziehen sich am Meeresufer die berühmten „Datichen“ entlang, die Sommerhäuser der Reichen des alten Jarenreiches. Dieser Promenadenweg ist immer länger geworden, bis er schließlich eine Straße von 80 Kilometern erreicht hat. Die Krim wird von einer Fahrstraße durchzogen, die im 1820 von dem damaligen Generalgouverneur Fürst Woronzow angelegt worden ist, der übrigens sich auf der Halbinsel auch ein schönes Besitztum hat erbauen lassen. Eine Reise auf dem Woronzowischen Fahrweg galt in der Vergangenheit als eines der schönsten Erlebnisse. An besonderen Stellen dieses Fahrweges führte die Küste plötzlich anderthalbtausend Fuß ab, so daß der Blick weit über das wundervolle blaue Meer schweifen konnte. Die Hauptstadt der Krim, das aus dem tatarischen Dorf Akmetichet hervorgegangene Simferopol, hatte um das Jahr 1890 rund 48 000 Einwohner und zählt heute etwa 88 340. Ihrer nationalen Gliederung nach sind die Einwohner von Simferopol Russen, Ukrainer, Bulgaren, Griechen, zu denen unter der Sowjetherrschaft ganze Scharen von Juden gekommen sind, die sich in den einstigen Datschen Breitmacht haben. Industriell ist die Krim ohne Bedeutung. Landwirtschaftlich aber ist sie ein Paradies. Es gibt einige Delikatessen, viele und vielerlei Früchte, Tabak und vor allem viel Weinbau, wie z. B. nicht weniger als 400 Rebenarten auf der Krim angebaut werden.

Aus der Vergangenheit der Krim ist zu erwähnen, daß diese Halbinsel den Endpunkt der Verheerungszüge des mongolischen Eroberers Dschingis Khan bildete, der im 13. Jahrhundert mit seinen Horden vom Stillen Ozean her nach Westen vorbrach und alles vernichtete. Nach dem Tode Dschingis Khans zerfiel sein Reich in sechs Hauptstaaten, von denen das eine, Kiptschak, sich später wiederum in drei Gebiete unterteilte: Kasan, Astrachan und die Tatarei oder die Krim. Die Fürsten der Nachfolgestaaten Dschingis Khans nannten sich Khane der goldenen Horde, von denen die Herrscher auf der Krim die direkten Nachfahren des mongolischen Eroberers sein wollten.

Die Erzwingung des Zuganges zu der Krim wird nicht verhehlen, die Welt aufs tiefste zu beeindruckt. Gleichzeitig haben die deutschen Truppen und mit ihnen die Formationen unserer Verbündeten, so werden vom O.M. Bericht vom 29. Oktober insbesondere die rumänischen Verbände und die spanische Blane Division genannt, neue Erfolge auf der langen Front im Osten errungen. Die Wucht deutscher Luftangriffe belamen abermals Moskau und Leningrad zu spüren, auf die ein Hagel von Spreng- und Brandbomben niederging. Weitere Angriffe deutscher Bomber richteten sich gegen die britischen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe, während der Feind sich auf wirkungslose Störangriffe beschränkt sah. Die deutsche Aktivität auf dem Atlantik wird erneut

Erneut 47 500 BRT. versenkt

Neuer Vernichtungsschlag unserer U-Boote — England aufs schwerste getroffen

Ein neuer Schlag unserer Unterseebootwaffe traf die britische Handelsflotte. Nach der Versenkung von zehn feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 60 000 BRT., darunter drei Tankern, im Nordatlantik, zwei britischen Zerstörern des Geleits und der kurz darauf erfolgten Vernichtung von weiteren 38 200 BRT. sowie der schweren Beschädigung des Walfangmutter-schiffes „Svend Fogn“ von 14 596 BRT. durch Torpedotreffer melden unsere Unterseeboote neuerlich die Versenkung von nicht weniger als vierzehn schwerbeladenen feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 47 500 BRT.

Auch dieser glänzende Erfolg der deutschen Kriegsmarine im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt trifft England bei den von Tag zu Tag härter werdenden Schwierigkeiten in der Versorgungslage aufs schwerste.

Alle vierzehn versenkten Schiffe des von Gibraltar nach England gehenden Geleitzuges waren mit wertvoller Fracht voll beladen, so daß neben dem Ausfall des immer knapper werdenden britischen Schiffsraumes die unmittelbaren Auswir-

lungen der Versenkungen in England schwer zu spüren sein werden. Große Mengen kriegswichtiger Güter, Lebensmittel und Rohmaterialien erreichten die britische Insel nicht mehr.

Auch der neue Erfolg zeugt für den Angriffsgedanken unserer Unterseeboote. Sechs Tage lang wiederholten die Boote die Angriffe gegen den mehr und mehr in Verwirrung geratenen Geleitzug, aus dem sie Schiff um Schiff herauszohlen. Die starke Sicherung des Geleits vermochte gegen die jähren Angriffe der deutschen Unterseeboote nichts auszurichten, die auch einen britischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkten.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß der Geleitzug aus demweg kleineren Schiffen bestand, ein Zeichen dafür, daß England bereits auf Einheiten zurückgreifen muß, die früher im überseeischen Verkehr nicht eingesetzt worden sind.

Der größte Teil des Geleitzuges wurde nach und nach aufgegeben und nur wenigen kleineren Schiffen gelang es, nach der vollkommenen Zerspaltung des Geleitzuges zu entkommen.

Im mühevollen Marsch gegen Waatene

Wie aus einem finnischen Frontbericht hervorgeht, hatten die finnischen Truppen, die vom Süden her vor der Straße Corajävi-Karhumäki gegen Waatene am Seesjärvi vorrückten und den Ort einnahmen, mit ungeheuren Geländeschwierigkeiten zu kämpfen. Ueber 70 Kilometer mußten die Truppen auf einem überaus schmalen Weg, der kaum eine Kolonne an der anderen vorbeiließ, vorgehen und oft die steilgehenden Wagen mit großer Mühe wieder herausarbeiten.

Der Bericht schildert die überaus große Freude der Bewohner, mit der sie die finnischen Truppen als Befreier von der langen drückenden Herrschaft der Sowjets begrüßten.

Der Ort zählte 1930 5700 Einwohner, von denen 95 v. H. Karelier waren. Von Waatene nach Osten führt eine wichtige Straße, die die Murmanbahn nördlich des Dnegales mit dem Stalinalanal verbindet und dann am Ufer des Sees entlang nach Povenza führt.

Nach der Eroberung von Waatene und nach dem weiteren Vorrücken der finnischen Truppen auf der Straße Corajävi-Karhumäki geriet nun die Murmanbahn nördlich Karhumäki und ihre etwa dreißig Kilometer lange außerordentlich wichtige Abzweigung zum Stalinalanal unmittelbar in den Bereich der finnischen Operationen.

Bomben auf Moskau und Leningrad

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führte die deutsche Luftwaffe auch am 28. Oktober mit Kampf- und Sturzflugzeugen heftige Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen und Verteidigungsstellungen durch. Im Raum um Moskau wurden die von den Sowjets besetzten Ortschaften mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Starke Brände und Explosionen brachen in den Siedlungen aus.

Bei diesen Einfällen fielen zwei Munitionslager in die

Luft. Zahlreiche Panzer, die in Vereinstellungsräumen oder auf dem Marsch waren und eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen wurden vernichtet.

In Tiefangriffen bekämpften die deutschen Flugzeuge sowjetische Flakbatterien und Geschützstellungen, von denen sie eine Anzahl außer Gefecht setzten.

Im Raum um Leningrad zerstörten Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe wichtige Eisenbahnlinien. Vierzehn Züge wurden angegriffen und zum Teil stark beschädigt. Ein Zug wurde vollkommen vernichtet.

Hafenanlagen von Keritsch bombardiert

Am 28. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge wiederum die Hafenanlagen von Keritsch, den Haupthafen am Ausgang des Asowschen Meeres, wirksam an.

Treffer in Hafengebäuden und Verladeeinrichtungen zeigten die gute Wirkung der deutschen Bomben. Ein Betriebsstofflager erhielt einen Bombenvolltreffer und ging in Flammen auf.

Auch in dem Seegebiet um Keritsch waren die deutschen Kampfflieger erfolgreich. Drei sowjetische Handelsschiffe mit zusammen 3000 BRT. und sechs Rähne wurden versenkt. Sieben weitere Schiffe mit 8500 BRT. erhielten Treffer und wurden schwer beschädigt.

Hilfe für die Bolschewisten scheitert an den Versorgungsschwierigkeiten. Die türkische Zeitung „Mus“ stellt fest, man wisse nicht, was das deutsche Oberkommando vorhat, sicher sei nur, daß die Hilfe Großbritanniens und der USA, den Bolschewisten keinen Rückhalt diene infolge der Länge der Entfernung über Meer und Land, der begrenzten Leistungsfähigkeit der Auslastepfähle und der Verteilung des Materials an eine im Rückzug befindliche Front.